

Christentum und Buddhismus

Zur Einleitung

Das ist das Buch eines Pioniers. Ich habe mit dem Thema gerungen wie Jakob mit dem Engel, und wie Jakob lasse ich ihn nicht, bis er mich segnet.

Die Verbindung ist schwer und gefährlich. Aber es liegt auch eine große Kraft und ein großer Segen darin, wenn sie gelingt. Immer wieder bin ich den Widerständen begegnet, den äußeren und den inneren Kämpfen, den alten und den neuen Geschichten, die mit dem Thema zu tun haben. Zwei gewaltige geistige Ströme kommen hier in Berührung, und was dabei geschieht, entzieht sich der menschlichen Willkür. Hier sind ganz andere Kräfte am Werk, fördernde und hinderliche.

Ich war oft versucht, dem Konflikt auszuweichen und auf die eine oder die andere Seite zu gehen: auf die Seite des Christentums oder auf die Seite des Buddhismus. Beides hätte wahrscheinlich mein Leben viel leichter gemacht, aber aus einem, mir unbekanntem Grund, bin ich beim schwierigen Weg der Verbindung geblieben. Vielleicht, weil ich nur hier das Gefühl hatte, am Puls der Zeit zu sein und das Richtige zu tun.

Einmal hat mir ein tibetischer Rinpoche vorgeschlagen, ein Zentrum für ihn in Österreich aufzubauen. Ich sagte, das wollte ich schon tun, aber nur, wenn in diesem Zentrum auch die Verbindung zum Christentum gepflegt wird. Darauf wollte der Tibeter nicht eingehen, und so wurde nichts daraus. Oft war ich auch versucht, mich in Österreich zu integrieren und nur den christlichen Weg zu gehen und zu lehren. Das hätte mir viele Mühen und Schwierigkeiten erspart, aber ich wollte und ich durfte den Geist der Meditation und die erhabene Weite des Buddhismus nicht lassen, und so war in der Institution der Kirche kein Platz für mich.

Ich war meinem Weg der Verbindung treu geblieben und hatte ihn im kleinsten Kreis Jahr für Jahr fortgesetzt und vertieft.

Meine Seele ist christlich geprägt. Ich bin getauft und auf dieser Basis baut meine Spiritualität auf, ob ich will oder nicht. Zu dieser Einsicht bin ich gekommen in den Jahren in der Höhle und in den vielen Jahren und Jahrzehnten danach. Die Verbindung der Religionen ist mir kein theoretisches Anliegen, kein intellektuelles Programm und auch keine verordnete Pflichtübung, sondern eine seelische Notwendigkeit. Ich habe die Kraft des Christentums erfahren und ich habe die Kraft des Buddhismus erfahren und beide wirken in mir. Ich weiß, dass sie zusammengehören und sich gegenseitig ergänzen, und auch dass zwischen ihnen ein gewaltiger Spannungsbogen vibriert, der für die Entwicklung unserer Welt von großer Bedeutung ist. Hier ist die Stirnwelle der spirituellen Evolution der Menschheit, hier wird die Zukunft gestaltet.

Ich hoffe, dass all das nicht zu pathetisch klingt, aber das sind nun einmal die Gedanken, die mich im Augenblick erfüllen. Ich sitze nämlich nach dem Sonnenaufgang, einer guten Tasse Kaffee und einem Stück Brot auf den Fels vor meiner Höhle und schaue hinunter auf die Nebel im Tal und auf die wehenden Gebetsfahnen im Einsiedlerbereich unter mir. Die Sonne wird allmählich wärmer, über mir kreisen majestätisch einige Geier und die Pinien neigen sich im Wind. Gestern habe ich das Kapitel Christentum und Buddhismus im Buch - so weit es eben fertig war - durchgelesen. Da können einem solche Gedanken schon kommen.

Übrigens, ich muss mich korrigieren, es sind Adler und nicht Geier, denn gerade ist einer zu mir heruntergekommen, und ich konnte ihn deutlich sehen.

Die Sonne hat viele Strahlen

Wie ich mir Bücher schicken ließ

Es war ganz am Anfang, und ich war gerade ein halbes Jahr bei den Höhlen. Ich hatte mich schon ganz gut eingelebt, und an die neue Situation gewöhnt. Das Weihnachtsfest kam heran, und so schickte ich einen Brief nach Hause, in dem ich um zwei Bücher bat: die Bibel und Grimms Märchen. Ich hatte nämlich schon sehr lange Zeit kein deutsches Wort mehr gesprochen oder gehört, und meine Kultur begann mir allmählich zu fehlen. Die Bücher kamen an, und am Weihnachtstag gönnte ich mir die Freude, etwas in meiner Muttersprache zu lesen. Ich schlug das Märchenbuch auf, und las da:

„In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat, lebte ein König, dessen Töchter waren alle schön. Die Jüngste aber war so schön, dass die Sonne selber, die doch vieles gesehen hat, sich wunderte, sooft sie ihr ins Gesicht schien.“

Ich genoss jedes Wort und die Stimmung, die diese Geschichte hier in die fremde Welt zauberte.

Ähnlich ging es mir später mit der Bibel, die ein eigenes Licht und den Klang einer ganz anderen Welt hier im Himalaja und mitten unter den Tibetern entstehen ließ.

Ich las das Lukas-Evangelium in einem Schwung durch, und bei der Leidensgeschichte und der Kreuzigung war ich so tief ergriffen und erschüttert, dass mir die Tränen kamen.

Ich hatte früher Theologie studiert, aber erst hier, in der Einsamkeit der Berge und in der Begegnung mit einer ganz anderen Geistigkeit begann mir der Sinn der Bibel neu aufzugehen. Ich erkannte vieles wieder, aber es wurde hier plastischer und lebendiger, so wie unsere beiden Augen leicht verschiedene Bilder sehen, und so erst Tiefe in ein Bild bringen.

Ich sprach später mit meinem Lehrer darüber, und er sagte: „Mit den verschiedenen Religionen ist es so, wie mit den Strahlen der Sonne. Es ist eine Sonne, eine Quelle des Lichts, die sich in vielen verschiedenen Strahlen ausdrückt. Die Strahlen sind deutlich unterscheidbar, der eine ist hier, der andere ist dort. Aber trotzdem sind all diese Strahlen der Ausdruck des einen Lichts. So ist es auch mit den verschiedenen Religionen in der Menschheit.“

Mein Lehrer hat niemals versucht, mich zum Buddhismus zu bekehren. Er hat mir immer geholfen an dem Punkt weiterzukommen, an dem ich gerade war. Und meine Seele ist abendländisch-christlich geprägt. So habe ich auch niemals versucht, ein Tibeter zu werden, und vielleicht ist es gerade das, was unsere Begegnung immer so fruchtbar gemacht hat.

Der Lautsprecher

Oder: Worauf es ankommt

Die Verbindung der Religionen ist eine schwierige Sache. Die großen Lehrer warnen davor, die Wege miteinander zu vermischen, und damit haben sie sicher recht. Es nützt nichts, und es ist sogar gefährlich, verschiedene religiöse Übungen durcheinander zu bringen.

Man darf die Verbindung nur dort vornehmen, wo es keine andere Wahl gibt, und muss auch dann mit größter Sorgfalt vorgehen.

Eine gute Bekannte hatte mich bei den Höhlen angerufen, und sich noch einmal für eine Bemerkung bedankt, die ich früher gemacht hatte. Ihr Lehrer, ein tibetischer Meister, hatte sie davor gewarnt, die Religionen zu vermischen, aber sie war in Deutschland geboren und aufgewachsen. Wenn sie wieder nachhause kam, sollte sie da die schönen christlichen Kirchen und die Marienplätze aufsuchen, oder sie meiden? In diesen Zwiespalt war sie geraten, und ich hatte damals gesagt: Die Trennung der Wege ist richtig und

gut, um einfache Menschen nicht zu verwirren, daher müssen die großen Lehrer in dieser Weise reden. Auf der anderen Seite ist es klar, dass man mit den Kräften des Bodens und des Ortes, an dem man lebt, Verbindung aufnimmt, und dabei die Formen wählt, die hier üblich sind. Die Kirchenglocken in einem Bergtal der Alpen und die malerischen Prozessionen, wer kann sich etwas Schöneres vorstellen?

Diese Antwort hatte sie damals sehr entlastet, und sie wollte sich noch einmal dafür bedanken.

Jetzt war es Abend geworden, und ich wollte meinem Lehrer dazu eine Frage stellen. Früher hatte er einmal gesagt, die verschiedenen Religionen sind wie die Strahlen der einen Sonne, verschieden aber doch aus derselben Quelle. Aber, was würde er heute sagen?

Wir saßen heraußen auf der Terrasse im Licht der untergehenden Sonne. In unser Schweigen mischte sich der Klang des Lautsprechers vom Gipfel des Berges. Laute Musik und religiöser Gesang waren zu hören, Hymnen und Gesänge der hinduistischen Gottheiten, die hier verehrt werden. Ein wenig war die Konkurrenz zwischen dem indischen und dem tibetischen Geist spürbar.

Ich nützte die Gelegenheit, um von dem Konflikt zu erzählen, in den meine Bekannte geraten war. Manche tibetische Lehrer verbieten ja ihren Mönchen und Schülern ausdrücklich, christliche Kirchen zu betreten, und bei den Christen und manchen ihrer Aussagen über den Buddhismus ist es nicht viel anders: Konkurrenz und Eifersucht prägen das Bild.

"Ich weiß nicht", war die erste Antwort meines Lehrers.

Dann, nach einer Weile, meinte er, dass es sicher falsch sei, andere Religionen zu kritisieren oder zu verurteilen.

"Die einfachen religiösen Wege führen zu einem guten Karma, zu einer besseren Wiedergeburt. Aber das, worauf es wirklich ankommt, das was wirklich zählt, ist die Meditation, die Meditation über die Leerheit. Daraus

entstehen Mitgefühl und Freude und der Wunsch allen Wesen zu helfen. Aus diesem Wunsch entsteht ein wirkliches Helfen, eine wirkliche Gabe an die Welt. Und die größte Gabe ist das Opfer des eigenen Körpers ..."

So fasst ein tibetischer Buddhist seinen tiefsten Glauben zusammen. Welcher wirkliche Christ könnte dem nicht aus vollem Herzen zustimmen, besonders wenn man in der Meditation über die Leerheit die schweigende Kontemplation der göttlichen Liebe erkennt.

Es liegt in diesen Worten, gesprochen aus dem Augenblick, aus der Situation und mit der Stimme des Herzens, sogar eine tiefsinnige Verständnishilfe für das wichtigste christliche Sakrament, für die Heilige Messe. Es ist die Erinnerung an das letzte Abendmahl, an die Gemeinschaft, die aus der Hingabe Jesu für seine Freunde entsteht.

Im Kern sprechen die Wege vom selben Geheimnis, vom natürlichen Wunsch, anderen zu helfen, andere zu lieben, der bis zum Selbstopfer geht, und der damit die Welt im Innersten verwandelt.

Dieser Wunsch verurteilt nicht und kämpft nicht, er zeigt keine Eifersucht und er ist die Verbindung aller religiösen Wege.

Es ist die Sicht von Nathan, dem Weisen, der in der Ringparabel sagt, dass es um die Wirkung geht und nicht um den bloßen Namen.

Das ist es, worauf es ankommt.